

ZOMBIE DES MONATS



08/20 - **Welle, die:** Haare schön, Getriebeschaden, Fez im Stadion – das alles kann nur eine sein, rollen, schlagen und gehen kann sie auch, sie ist Berg und Tal und sie kehrt immer wieder und wie gerne lassen sich Du und ich im Sommer an der Küste von ihr tragen – die Welle. Brechen kann man sie nicht, aber man kann sie reiten, sangen einst die „Beach Boys“. Aber danach gibt es eine Donauwelle!

Platon hatte bestimmt auch schon gern aufs Meer hinaus gesehen. Jedenfalls gaben Homers Gesänge dem Philosophen allerhand zu denken und wenn der ganz und gar auf Regeln der Logik und Vernunft gegründete Idealstaat ohne Dichter auskommen sollte, dann vielleicht auch wegen den poetischen, aber vollkommen unlogischen Irrfahrten des Odysseus. Poseidon trieb sein Spiel mit ihm und den Wellen, die ihn regellos und zufällig dahin und dorthin verschlugen.

Solange es das Wasser und den Wind gibt, wird es auch Wellen geben. Und solange es Menschen gibt, die sich den Spaß an der Freude durch nichts und niemanden nehmen lassen, solange wird es Trends und Tendenzen geben, die ihren Wert ganz und gar in sich selbst tragen. Oft hat man dem Glamour und dem Chic vorgeworfen, oberflächlich und vergänglich zu sein. Doch ist nicht immer auch das eine Garantie der Ewigkeit? Liegt nicht gerade darin, dass sie vergeht, um immer wieder neu zu beginnen, die philosophische Botschaft der Modewelle?

Für den Kfz-Besitzer bei der jährlichen TÜV-Kontrolle sind Vergänglichkeit und Endlichkeit natürlich ganz und gar nicht tröstlich. Dabei ängstigt nicht so sehr, dass man in der Werkstatt beanstandet, was einem selbst schon als Mangel aufgefallen ist. Wie überall sonst auch ist die Ursache der Angst die Bangigkeit, etwas könnte zum Vorschein kommen, dass die eigenen Begriffe übersteigt und als Wahrheit in einem konkreten Fall die Defizite des Wahrnehmenden insgesamt offenbart. Zumindest die eigene Geldbörse ist sehr schnell überfordert, wenn es dann heißt: „Sie brauchen eine neue Kurbelwelle!“

„Ich möchte ein Eisbär sein – dann müsste ich nicht mehr schreien“, bekannte die Schweizer Band „Grauzone“ auf einem Album mit dem Titel „Swiss Wave“ 1980. Irgendwie drehte sich damals alles um die Welle, weil sich etwas verändern sollte. Die Welle scheint ein Synonym für den Aufbruch zu sein, der eher das Gefühl als den Verstand erregt. Was als „Nouvelle Vague“ in den 1960er Jahren in Frankreich durch den Autorenfilm begann, hat jedenfalls nur dem Namen nach etwas mit „New Wave“ in den 1970er Jahren oder in den 1980er Jahren mit der „Neuen Deutschen Welle“ zu tun.

„Welle machen“ nennt man unverhältnismäßige Empörung und deplatzierten großen Aufstand. Und es ist ja so leicht, sich zu erregen, wenn man sonst keine Sorgen hat. Denn der Aufbrausende weiß, das Geschrei wird sowieso nichts ändern und das soll es ja auch nicht für den in der Regel sehr gut situierten und sich selbst in einen widersprüchlichen Geltungsstress versetzenden so genannten „Wutbürger“.

So verraten sich die aktuellen zumeist rechtspopulistischen Bewegungen seit „Pegida“ als Missbrauch der Meinungsfreiheit dadurch, dass hier „kleine Leute“ als „kleine Leute“, als „das Volk“ oder gar als „normale Menschen“ auf die Straße gehen.

Die wahre Revolte hingegen lässt den Akteur individuell zu sich selbst kommen und über seine Austauschbarkeit und Gruppenzugehörigkeit hinauswachsen. Ein Vorgang, der kein WhatsApp braucht. Kleine Leute - große Welle.

„Zweite Welle“ ist die Chiffre für eine aktuelle Bedrohung, deren Verhinderung in unser aller Hand liegt. Solidarität war schon einmal schwieriger als das Befolgen sehr einfacher Hygienemaßnahmen wie das Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung oder das Sich-Abwenden beim Husten und Niesen oder das häufigere Händewaschen oder ein gewisser Abstand beim persönlichen Kontakt.

Der Widerstand dagegen durch Verschwörungserzähler aller Art etwa durch massenhafte Großdemonstrationen im August in Berlin wird die Wiederkehr von Corona als Masseninfektion beschleunigen. Doch auch die Faktizität dieser „zweiten Welle“ wird nicht ernüchtern. Die selbst gegenüber der Virologie in einer Pandemie wild wogende Ignoranz ist das besonders alarmierende Symptom einer vom Populismus anhaltend vergifteten politischen Kultur.

Dauerwelle.

Jörg Probst